

Der folgende Text ist die Übersetzung eines Vortrages von Suprabha Seshan auf der „Planet Diversity“-Tagung am 13. Mai 2008 in Bonn.

Auf der Seite der Wildnis – von der Vielfalt in uns und um uns

Suprabha Seshan

Übersetzung: Heribert Wefers

Ich arbeite in einem Naturschutzgebiet für aussterbende Pflanzen, am Rand einer tropischen Bergwildnis, einer Wildnis, die selbst aussterben droht. Wir wollen diesen Pflanzen und Lebensräumen ihre Gesundheit zurückgeben, einem Ökosystem, das durch die Kombination von industrieller Landwirtschaft, Verstädterung, durch fremde Arten, rücksichtslose Nutzung für die globale Medizinindustrie, und durch den großen neuen Wahnsinn, den Ökotourismus bedroht wird. In unserer Waldschule arbeiten wir mit den in der Region lebenden Menschen: Eine auf der Natur begründete Pädagogik, die wir in zwei Jahrzehnten entwickelt haben. Und wir betreiben unseren Wald-Bauernhof für unsere eigene Ernährung, mit einer kleinen Gemeinschaft, die sich um das Land, die Tiere und die Pflanzen kümmert.

Ich möchte unsere gemeinsame Aufmerksamkeit auf das Leben der natürlichen, der „wildnen“ Dinge richten, auf die gewaltige Zahl von Pflanzen, Tieren und Pilzen, die die Welt des Lebendigen bilden, mit der immer mehr Menschen kaum noch einen Kontakt haben, oder zumindest keinen unmittelbaren, bewussten und bedeutsamen Kontakt. Ich glaube, dass diese Distanz gravierende Auswirkungen hat. Ich glaube, dass es eine dramatische Umgestaltung dessen ist, was Menschsein bedeutet. Für einen großen Prozentsatz der heute lebenden Menschen haben unsere Sicht der Welt, unsere alltäglichen Gefühle und Gedanken, wie auch unser Körper und unsere Sinne, und sogar unsere Zellen und unsere Biologie kaum eine Verbin-

dung zu den anderen Wesen, mit denen wir diesen Planeten teilen, obwohl unsere Art sich über Millionen Jahre im Zusammenleben mit den anderen Wesen der Natur entwickelt hat. Offensichtlich finden einige von uns das jedoch beunruhigend und wollen wieder mehr in die Matrix der Natur eingebunden sein.

Weil wir hier über die Technologien sprechen, die wir gestaltet haben, und die nun *drohen, uns zu gestalten*, weil wir uns über die großartige Vielfalt der Bauernhöfe und Landwirte freuen, weil wir unsere Sorgen um die Opfer teilen, die verstärkt und immer mehr auf Kosten offenbar all dessen geschehen, was Schönheit besitzt, Intelligenz und hervorragenden gesunden Menschenverstand, was wir in den letzten 10.000 Jahren entdeckt haben, und was *zugunsten* eines Wirtschaftssystems geopfert wird, das uns allen nicht gut tut und katastrophale Veränderungen für unseren Planeten zur Folge hat, weil wir all das besprechen wollen ... sollten wir uns an die Kraft des Lebendigen erinnern, an die Energie des Schöpferischen, an die vereinte Tätigkeit von Millionen Arten. Wenn irgendjemand das Desaster verhindern kann, dann sind *sie* es – falls wir sie lassen. Diese Vielfalt und Fruchtbarkeit des Artenspektrums, sie sind, in den schwierigen Zeiten, die uns bevorstehen, unsere wirklichen Verbündeten. Wir müssen sie deshalb sehr genau ansehen, ihre Existenz, ihr tägliches Schaffen wahrnehmen, die Vorgänge, die uns Luft, Wasser, Nahrung, Medizin, Parfum, Bauholz, Honig und Gesundheit, Freude und ... Schön-

heit geben. Wir müssen uns bewusst vor Augen führen, wie gewaltig diese große Mehrheit ist, wie lange sie schon um uns herum existiert, und sie als unsere Kraft ansehen, wenn wir unsere Strategie entwickeln.

Aber, wie ist das, ein Teil dieser großen Mehrheit zu sein? Wie ist das, in Gemeinschaft mit den unter dem anderen Lebendigen zu leben? Wie ist das, deren Verbündeter zu werden? Wie viele von uns kümmern sich aktiv um die Einbeziehung und die Präsenz der anderen Organismen in unsere Sphären? Wie viele von uns sind es, die ihnen erlauben, zusammen mit uns zu arbeiten? Was hat das alles zu bedeuten? Es könnte sein, dass wir eine neue Sprache brauchen, um das herauszufinden, weil Sprache mit der Welt, in der wir leben, verwandt ist, mit den Dingen um uns herum, mit den Objekten, mit denen wir zu tun haben, und an die wir uns deshalb erinnern. Die Dinge über die wir nachdenken und über die wir reden, spiegeln unsere Sorge, unser Verbundensein mit ganz bestimmten und eben nicht anderen Bereichen. Sprache ist eingebettet in der Welt und deshalb Teil unserer Lebensmatrix. Außerdem, Sprache, Denken, Weltanschauung, Konzepte: sie formen unsere Taten.

Ich möchte den Anfang machen, indem ich meine Erfahrung der Wildnis mit Ihnen teile. Lassen Sie uns einen Schritt von hier weg gehen, aus dem hier und jetzt heraus und eine Umgebung betreten, deren Alter von der Wissenschaft auf 100 Millionen Jahre geschätzt wird, den tropischen Regenwald.

Ich hoffe, sie haben Verständnis dafür, dass ich die folgenden Beispiele und Metaphern daraus nehme. Meine Metaphern für ein gutes Leben (das heißt eines, das abwechslungsreich, gesund, im Gleichgewicht und eingebunden in seine Umgebung ist) stammen hauptsächlich daher. Dort kann ich lernen, dort habe ich die Möglichkeiten. Der Wald ist, wie eine Stadt, auch eine große Ansammlung von Typen, auch

ein Zentrum wimmelnder Aktivitäten, verwirrend und farbig. Nur, er funktioniert völlig anders. Lassen Sie mich das erklären.

Wie man sieht: Der Regenwald ist einfach da. Und Sie sind einfach da, wie eine Faser von ihm, verflochten mit Billionen anderen. Der Wald bedroht nicht, er verspricht auch nichts. Nichts will dich verletzen, du kannst beruhigt sein. Deine Verteidigungsbereitschaft wird, wenn es notwendig ist, schnell und angemessen aktiviert. Schlangen sind gute Lehrer, aber auch Elefanten oder ebenso auch Bluteigel. Meistens hat der Wald eine leicht beruhigende Wirkung auf deinen Organismus, und er macht vieles, was jenseits deiner Wahrnehmung ist: Die Arbeit der Blätter, die Wolkenbildung, das Altern und Sterben von Dingen.

Es gibt so etwas wie Benimmregeln zwischen all diesen Kreaturen, die du lernst, wenn du eine Zeitlang mit ihnen zusammen bist. Die erste ist das Prinzip der Achtsamkeit. Es ist sehr einfach: Jeder ist achtsam, und alle verhalten sich so, als ob jeder andere achtsam ist. Es gibt keinen Dummen in dieser Geschichte, nicht die kleinste Schnecke. Es herrscht Einverständnis, dass alle gleich sind, wohl wissend, dass nicht alle das selbe sind. Vielleicht musst du töten, aber es gibt keinen Hass und du willst nicht nur einfach etwas zerstören. Es gibt keine Erwartungen im Regenwald, keine persönlichen Bedürfnisse. Es kann in jedem Augenblick sein, dass du einfach stirbst. Du lernst, direkt zu sein. Umständlichkeit könnte dich dein Leben kosten. Du lernst Aufmerksamkeit, Vorsicht, wo du vorher eine Rüstung aus Furcht und Vorurteilen hattest. Du wirst dankbar. Du fängst an, Grashalmen auf dem Hügel zuzuwinken oder Schnecken, die auf einen Stein kriechen. Du beginnst, für Dinge zu fühlen, für andere, für dich selbst, ohne sentimental zu werden.

So fängst du an, dein Leben mit Achtsamkeit neu auszurichten, nicht mit dem einem oder dem anderen Projekt, nicht mit dem einem

oder dem anderen Besitz, mit der einen oder der anderen Person, und auch nicht mit einem bestimmten Glauben oder einem anderen. Das Leben hat nichts mit Projekten, Missionen oder Planungen zu tun. Es hat mit Beziehungen zu tun, mit Achtsamkeit und vielfältigen Wesen, die zahllose Welten bevölkern. Das Komische an der Sache mit der Achtsamkeit ist, dass die notwendigen Verbündeten auf jeden Fall in Erscheinung treten. Du kannst dich vielleicht in einer Beziehung mit, zum Beispiel, Bäumen wiederfinden, oder mit Fröschen und Käfern. Du kannst auf die Pflanzen als deine besten Verbündeten vertrauen. Oder du trittst in den Dreck, und kennst die Konsequenzen. Du kannst dich mit der Luft beraten, mit Wasser oder mit Stein, und du kannst einen Garten bewirtschaften, einen Wald, oder noch besser, eine Wildnis mit allem was darin ist.

Vielleicht kann ich Ihre Verwirrung über das Gesagte verringern und etwas Ordnung in den Vortrag bringen. Meine Absicht war es, über Diversität zu sprechen, innerhalb und außerhalb von uns, indem ich Sie auf eine Wanderung durch die Wildnis mitnehme, aber durch einen kleinen Wink aus dem wilden Inneren unseres individuellen und kollektiven menschlichen Gedächtnisses wurde ich abgelenkt. Im Schattenbereich zwischen Natur und Intellekt, zwischen Herz und Kopf, zwischen dem Persönlichen und dem Unpersönlichen, zwischen dem phantastischen menschlichen Körper mit seiner eigenen Empfindsamkeit und der umgebenden Welt, liegt nämlich eine Spur von Hoffnung: Für die Flüsse, für die Wälder, für uns selbst.

Ich glaube, dass dies unser gemeinsames Erbe ist, unsere gemeinsame Weisheit. Weise und Schamanen der Wildnis, in der ganzen Welt, sagen es seit langen Zeiten. Sie drängen dich, in die Wälder zu gehen, in die Berge, die Wüsten, um die fundamentalen Zusammenhänge neu zu lernen, die unser Leben begründen. Sie drän-

gen dich, in die Wildnis zu gehen. Jetzt, zur Morgendämmerung des neuen Jahrtausends könnte es noch notwendiger sein, diese Schritte zu tun. Also halten wir zunächst ein paar einfache Dinge fest, wie:

Unser Denken, das aus der Natur herausgetreten ist, hat, so wie es ist, eine tiefe Verbindung mit der Wildnis. Obwohl es nun auf subtile und irritierende Art in Gefahr gebracht wurde, geht das Wissen der Wildnis (das uneingeschränkt und noch solide verwurzelt ist) noch durch das Zwielflicht unseres Bewusstseins, so wie die großen Katzen durch unsere Wälder.

Lassen Sie es mich anders sagen: Wie mich die Spur eines Tigers in einer wilden Berglandschaft mit einem einzelnen, besonderen Tiger und seiner einmaligen Existenz verbindet, genauso wie mit allen Tigern, die je gelebt haben und jemals leben werden, so unmittelbar und so eng ist mein eigenes Leben mit dem Leben anderer Menschen, anderen Geschichten, anderem Bewusstsein, anderem Verstehen in Kontakt. Mit anderen Wesen, Bergen und Wäldern. An anderen Entitäten, wie Wasser und Stein und Wind und Erde und Himmel und Sterne.

Dies ist eine fundamentale Wahrheit der lebendigen Welt, der Biosphäre: Alle Dinge sind miteinander verbunden und deshalb ist alles Eins.

Wenn ich auf den Kernpunkt unserer Sorge und auf unsere Erziehungsarbeit im Naturschutzgebiet sehe, stelle ich fest, dass es im Wesentlichen um zwei Dinge geht:

- Erstens: Die Schönheit der Schöpfung zu entfalten, und zuzulassen, dass sie sich im Leben eines Menschen verwirklicht;
- zweitens: zu erkennen, dass materielle Sicherheit und ökologische Sicherheit nur gleichzeitig möglich sind, und, dass es der sichere Weg in den gemeinsamen

Untergang ist, das erste ohne das zweite zu suchen.

Die tausenden Menschen, die in unser Reservat kommen, um die Vielfalt des Lebens im Regenwald kennen zu lernen, sind auch selbst vielfältig. Adivasis (Eingeborene), Kinder aus der Stadt, College-Studenten aus den Kleinstädten, Bauern, Botaniker und Naturforscher, Frauen-Selbsthilfegruppen, Familien auf einem Ausflug: Jede Gruppe oder Individuum tritt anders in die Welt der Wildnis ein. Jede Person kann als ein Bündel voller Wärme und Energie gesehen werden, jede als Frucht ihrer ganz besonderen Landschaft, jede als eine komplizierte, mitfühlende Kreatur, ein empfindendes Wesen. Und eine der tiefsten Erkenntnisse war für mich, dass diese Vielfalt der Bewusstseinsformen, der Körper, Weltansichten, Fähigkeiten, Kreativitäten, der Gedanken und Fragen selbst in Gefahr ist, auszusterben, abgeflacht zu werden, in der gleichen Weise, wie unsere Landschaften platt gemacht werden.

Aber es gibt noch andere, kompliziertere Themen. Unsere ursprüngliche Absicht war, Individuen und kleine Gruppen mit dem Regenwald zu konfrontieren, um darüber das Umweltbewusstsein zu verbessern. Wir bemerkten dann jedoch, dass uns stattdessen die verschiedenen Formen und das unterschiedliche Ausmaß von Entfremdung ins Blickfeld geriet, und wie sich dies in vielen, vielen Dingen manifestiert, die von Krankheit, Ängsten, Umweltzerstörung, obsessivem Konsum, bis zu einer vollständigen Nichtachtung anderer Lebensformen, einschließlich anderer Menschen und schließlich des eigenen Selbst reichen. Und gleich, ob Stammesangehöriger, Landbewohner oder Städter, jeder ist auf diesem Weg der Entfremdung: Eine globale Krankheit, die sich wie ein Waldbrand ausbreitet, die in allen möglichen Formen in den verschiedenen Gemeinschaften ausbricht. Das heißt, wir arbeiten einerseits für den Schutz der stark bedrohten Pflanzenarten,

und andererseits sind es die Menschen selbst, die uns große Sorge bereiten.

Sie können Entfremdung in unterschiedlicher Form untersuchen. Eine davon, die ich bei Kindern, die zu uns kommen, aus der Nähe beobachten konnte, sind die Dinge, über die sie reden. Small talk ist ein wichtiger Anzeiger für das, was dir wichtig ist, und woher du kommst, welche Landschaft du bewohnst. Ich glaube, dass die Landschaften unseres Bewusstseins in unserer Sprache gespiegelt werden. Die Dinge, über die wir Städter miteinander reden und die wir uns mitteilen, werden fast vollständig von den Massenmedien angetrieben: bekannte Sportler, technische Vorrichtungen, Spiele etc., aber über die Eiche und das Eichhörnchen, das darin lebt, spricht kaum jemand. Über Naturgeschichte zu reden fällt in das Gebiet von Fachwissenschaften oder von „Primitiven“. Es ist nicht einfach die Angelegenheit eines jeden Menschen, so, wie es vor nicht so allzu langer Zeit war. Das grundlegende Wissen aller Mitglieder unserer Art war damals ganz entscheidend auf dem Leben, den Gewohnheiten und den Lebensräumen anderer Wesen aufgebaut.

Worüber reden wir denn, wenn wir zusammen kommen? Und was sagt uns das?

Es scheint so zu sein, dass unsere Erfahrungen als Kinder, und die Welt, die wir als Kinder und Jugendliche bewohnen, die Wege formt, wie unser Gehirn Dinge aufnimmt und verarbeitet. Diese Erfahrungen stärken oder schwächen auf unterschiedliche Weise unsere verschiedenen Formen der Intelligenz (verbal, musisch, motorisch, räumlich, sozial, emotional, etc.). Erfahrung ist mit Lernen und dann Erinnern verknüpft. Sie formt dann Sprache, Alltagssprache. Sie formt dann die Sicht der Welt, was wieder die Gestaltung von Gemeinschaften bestimmt, was wiederum das Handeln bestimmt. Das Ganze ist ein großer Kreis, weil alles wieder die zukünftige Erfahrung prägt. Das heißt, Erzie-

hung, die Bedeutung der Natur während unserer frühen Entwicklung, die Natur unserer Gemeinschaft selbst, die Menschen, mit denen wir in Kontakt kommen, der Zugang zu Technologien: Alle diese Dinge beeinflussen, zu was wir uns hingezogen fühlen, was wir wertschätzen.

So, wie wir sind, was wir essen: So sind wir, was wir aufnehmen – von der Welt, und wie wir es aufnehmen. Und umgekehrt wird dann die Welt das sein, was wir ihr geben und wie wir es ihr geben.

Wir müssen die zweifache Frage stellen: Wie formt die Natur dich? Und: Wie formt die Technologie dich? Welche Art von Gedanken entstehen, welche Art von Gefühlen, welche Imaginationen, welche Musik, welche Kultur? Welche Möglichkeiten?

Was braucht ein Kind aus dem Schwarzwald physisch und emotional, um durch den Tag zu kommen? Was braucht ein Kind aus dem tropischen Regenwald? Was braucht ein Eskimo-Kind? Welche Ängste haben all diese Kinder, was macht ihnen Freude?

Bei der Vereinheitlichung der menschlichen Gesellschaften durch Kolonisierung, Neoimperialismus, Massenerziehung, Massenmedien, Verstärkung, Globalisierung, das Internet, Ipods, Mobiltelefone, und nun gentechnisch veränderte Organismen, müssen wir die Frage stellen *... was für ein Mensch wird hier geformt?*

Was verlieren wir in diesem großen Ansturm nach vorne, und was gewinnen wir? Was steht im Kleingedruckten jedes neuen Vertrages, den wir für eine neue Technologie unterzeichnen? Und wie heilen wir die erfolgte Zerstörung wieder?

Ich möchte auf das Thema Bewusstsein zurückkommen: Weil es der Knotenpunkt meines Vortrages zur Diversität ist. Eines der Dinge, die du lernst, wenn du mit lebendigen Dingen

arbeitest, ist das Ausmaß, mit dem Bewusstsein nicht allein durch das eine oder das andere Individuum aufrecht erhalten wird, es ist vielmehr, als ob es ein kollektives Bewusstseinsfeld gibt, und als ob Organismen erst im Bewusstsein der anderen Formen funktionieren. Menschen, die in natürlicher Umgebung aufgewachsen sind, haben dieses hohe Maß von Wachheit, aber sie werden immer mehr zu einer seltenen Art. Ich würde sagen, diese Achtsamkeit, diese gegenseitige Wahrnehmung als lebendes Wesen ist Teil eines Pakts der Lebendigkeit: Ein besonderes Eingestimmtsein eines Organismus auf das Leben eines anderen.

Wie viele von uns haben Augenkontakt zu einer anderen Art? Unseren faszinierenden Augen, die sich in Verbindung mit dem Leben und den Bewegungen der anderen Lebewesen herausgebildet haben, werden nun durch die Lichtmissionen auf einem Computermonitor gesteuert. Einst daran gewöhnt, den Horizont abzufahren, sehen wir nun auf die gleißenden Lichter von Werbetafeln. Einst leicht und genau, nun verzerrt durch Wörter und Videos. Einst widergespiegelt in den Augen von Affen, Tigern, Schlangen und sogar Pflanzen, sehen wir uns nun nur noch gegenseitig in die Augen. Und auf diesen Teil der menschlichen Evolution sind wir stolz. Es ist unser Ruhm – meinen wir.

Und was ist mit diesem wirklichen Wunder der Schöpfung: dem menschlichen Körper, dem menschlichen Verstand, der menschlichen Wahrnehmungsfähigkeit, die wunderbare Vielfalt und Einheit von uns selbst?

Es ist nicht nur unsere Natürlichkeit in Gefahr, sondern auch unsere Augen, unsere Ohren, unsere Nasen, unsere empfindsame Haut, unsere sich ausdehnenden Lungen, unsere zähen und geschmeidigen Kräfte; Milliarden Dinge, die wir von der Erde wissen, unser hervorragendes Geschick und unser Können – die solide verkörperte Intelligenz, die ein Wachsein und eine Schönheit entstehen lässt, die nur wir ha-

ben, unsere vitale Lebensenergie ... dieses menschliche, das uns am nächsten ist, das wir *sind*. Ist das nicht ebenso in Gefahr, wie die Regenwälder, die Korallenriffe, und das klare Bergwasser?

Meine Meinung ist, dass unsere Spezies den Vertrag mit der Schöpfung gebrochen hat, nicht auf Grund einer bewussten Entscheidung, sondern eher, weil sie zu sehr selbstverliebt ist, in den eigenen Reichtum, in die eigene Schönheit, in ihre erstaunlichen Möglichkeiten. In selbsthergestellte Erzeugnisse. In Technologie.

Und das ist in einem Maße zu einer Selbstbezogenheit geworden, dass es den Rest der Schöpfung ausschließt, und darüber hinaus sich selbst aufteilt und aufspaltet. Und dann, wenn es sich so stark nach innen wendet, werden Verletzungen und Verwüstung auf die Erde gebracht. Auf alle.

Wir haben, eifrig und unkritisch, ein Leben akzeptiert, welches fast ausschließlich durch menschengemachte Technologien und Techniken gestaltet wird, die uns in unserem Denken und auch in unseren Körpern desorientieren, und in unserem Herzen einengen. Wie unsere Landschaften brutalisiert werden, so geschieht es auch mit unserer Sinnlichkeit und den vielfältigen Formen unserer Intelligenz. Wir verlieren die Orientierung und werden unfähig, die Begrenzungen und Gefahren unserer Innovationen zu bewerten. Ob reich oder arm, wir entfremden uns von unserem eigenen Menschsein, einer Qualität, die nicht nur in der Beziehung zu anderen Menschen gewachsen ist, sondern auch in Wechselwirkung mit der reichen und gezeichneten lebendigen Erde.

Das städtische Indien ist absolut vom Land, von dem es umgeben wird, und von dem es völlig abhängig ist, getrennt. Die Stadt schließt alles organische aus, einschließlich der gesunden

Funktionen unserer Körper und Sinne, sie schließt auch das Bewusstsein unserer Abhängigkeit von Luft und Wasser aus. Einwohner aus der Mittelschicht, genauso wie die aus den Slums, haben mit anderen Formen des Lebens kaum etwas zu tun. Ich glaube, dass diese Entfremdung von der Natur beim weitgehenden Zerfall emotionaler und psychischer Gesundheit eine Rolle spielt. Und dies hängt wieder mit dem Selbst, dem Eigentum, mit Beziehungen, unseren Lebensformen und unserer Gemeinschaft zusammen. Die Bewegung hin zu einem modernen und städtischem Lebensstil drückt sich nicht nur in grundlegend veränderten Mustern und Erwartungen an materiellem Wohlstand aus, sondern auch darin, wie die Individuen ein gutes Leben an sich definieren. Materieller Wohlstand kann nicht ohne Ausbeutung von Ressourcen entstehen.

Ich muss zugeben, dass Gemeinschaften, die in naturnäheren Zusammenhängen leben, sich nicht immer um die Umwelt kümmern. Die Verführungen der Technologie und die versprochenen Vorteile der Modernisierung überrennen immer mehr die alten Wege. Die Jugend wird immer mehr von den Versprechungen der Stadt weggezogen.

Natürlich, in den meisten ländlichen Gemeinschaften tritt die Entfremdung verstärkt auf, die Menschen bleiben dabei hilflos zurück, unfähig mit den gegebenen Veränderungen umgehen zu können. Wenn die Welt einmal entfremdet ist, ist sie auch zerstört. Weder können sie zurück, noch haben sie die intellektuelle oder psychische Kraft, mit ihren neuen Realitäten umzugehen. Abstumpfung, zunächst eine schiefe Notwendigkeit, ein Schutzmechanismus, wird manifest und führt zu üblen neuen Problemen.

Verschiedene Gemeinschaften brauchen auch unterschiedliche Wege, um ihre Beziehung zur Erde und untereinander zu vertiefen. Stadtbe-

wohner müssen buchstäblich wieder zu Sinnen kommen, aus ihren virtuellen Realitäten herausgeholt werden, hinein in den Sauerstoff des Waldes. Nicht durch großartige und konsumorientierte touristische Unternehmungen, welche die Naturräume nur zerstören, sondern durch ein kluges und ruhiges Neu-Orientieren, wo das Natürliche in dich hineintreten kann, so wie es ist.

Die Landbevölkerung kann eine bewusstere Beziehung zur Erde entwickeln, es gibt verschiedene Wege, das, was sie haben wertzuschätzen und zu pflegen, bevor es zu spät ist. Es ist eine Quelle der Kraft, wenn man den immensen Reichtum erkennt, den man besitzt, anstatt nach dem zu streben, was man nicht braucht.

Wir müssen die Verbindung zur Natur ausdrücklicher darstellen, und uns neu mit unseren Landschaften verbünden. Wir müssen in einer bedeutsamen Beziehung zu den anderen empfindenden Wesen unserer Welt leben, um uns wirklich entfalten zu können. Die Gesundheit, das Ausgeglichenheit und das Wohlergehen jeder Person ist nicht von der Gesundheit und dem Wohlergehen des umgebenden Gebietes der Erde zu trennen.

Es ist immer noch möglich, das Reich der Natur zu betreten, nicht in erster Linie durch Abwendung von Technologie, sondern durch ein achtsames Sich-Öffnen, hin zur Weite der Natur, und indem wir uns erlauben, intelligent an ihr teilzuhaben. In der Zeit der Globalisierung, mit unseren Visionen einer gemeinsamen und einheitlichen Welt, brauchen wir die Verwurze-

lung in lokalen Beziehungen, anderenfalls werden wir von abstrakten Idealen weggetragen, die sich als fürchterliches Trugbild herausstellen werden.

Um zum Schluss zu kommen, werde ich uns wieder aus diesem Gebiet herausführen. Während wir hier saßen, in der vergangenen Stunde, hat sich unser Planet über eine Strecke von über hunderttausend Kilometer durch den Raum bewegt. Im Univerum, in der Natur, im Lebendigen sind Kräfte wirksam, die wir kaum verstehen können. Dennoch, was wir tun können, ist darauf zu vertrauen, dass sie wirksam sind, wenn wir sie lassen ... so wie sie über Billionen von Jahren gewirkt haben, bevor wir kamen und diesen Planet zu unserem Eigentum erklärt haben. Das heißt nicht, nichts zu tun ... es heißt, unsere Rolle zu verstehen ... nicht die Rolle von Göttern und Meistern, sondern als Wächter und Mitglieder der Gemeinschaft des Lebendigen.

Es kann auch sein, dass es zu spät ist. Es kann auch sein, dass all die Arbeit, die von uns hier gemacht wird, letztendlich mit der Flut des menschlichen Fortschritts weggeschwemmt wird, durch die Folgen der Hybris, durch Monster, die wir selbst geschaffen haben. Aber selbst wenn wir in die Zukunft sehen könnten und einen Beweis für die Hoffnungslosigkeit hätten, würde jede einzelne Person in diesem Raum mit ihrer oder seiner Arbeit weiter fortfahren.

Warum? Weil es das Richtige ist.